



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische und ornamentale Formenlehre

Seemann, Theodor

Leipzig, 1890

Sonstige symbolisch verwendete Gegenstände.


[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)

Schlaueheit ansah und die alexandrinische Schule sie direkt auf die Wollust bezog. Bei den Ägyptern als Simmbild des Weltgeistes und Welterschöpfers um das Haupt der Isis geschlungen und den Helm der griechischen Pallas schmückend, bedeutet sie am Dreifuß die das Gegenwärtige und Zukünftige erkennende Weisheit und um den Stab des Asklepios gewunden oder von Hebe genährt, die Gesundheit, die der Sohn Apollons dem Menschen verleiht. Der Schlangendrache ist Ahriman, der Gott der Finsternis und Unlauterkeit, der Drache jedoch der die Unachtsamen verführende und verschlingende Teufel. Mephisto im „Faust“ spricht von seiner Ruhme, der alten Schlange und in der Apokalypse wird der böse Geist öfter die alte Schlange oder der alte Drache genannt.



Sonstige symbolisch verwendete Gegenstände.

Von den übrigen Symbolen der christlichen Kunst kommen hier in Betracht Sonne und Mond, das Herz, das Kreuz, der Anker, der Wagen, das Haus, das Schiff, der Fels, das Dreieck etc. Erstere auf Gemmen vielfach vorkommende Zeichen des Sternendienstes beziehen sich auf Christus, das Herz mit und ohne Flügel auf die Engel. Der im Coemeterio Calixti und Praetertati abgebildete Wagen mit daneben liegender Peitsche soll andeuten, daß der Lebenslauf vollbracht sei, wohingegen der bei den Griechen als Sinnbild blühender Staaten und sicherer Häfen geführte Anker in der christlichen Kunst das Zeichen der Hoffnung ist. Chrysostomus sagt: „Selig ist, wer seine Hoffnung auf Gott setzt, halte dich daher von allem anderen getrennt, an diesem Anker fest“, und Clemens von Alexandrien riet den Christen, sich dieses Symbols zu bedienen, das übrigens auch als das der Standhaftigkeit in Leiden Geltung hatte und auf Gemmen neben Fischen bald mit, bald ohne den Namen des Heilands zu finden ist.

Besonders stark war der Glaube an die Macht des unter verschiedenen Gestalten vorkommenden Kreuzes. Wenn Paulus von Nola sagt, die Christen hätten die feindlichen Fürsten (Dämonen) im heiligen Zeichen des Kreuzes, dessen Gestalt durch das griechische T (Tau) ausgedeutet werde, besiegt, so bemerkte dem gegenüber Minucius Felix: „Wir beten das Kreuz nicht an, wünschen es aber auch nicht“, was nicht anders zu deuten ist, als daß er das Kreuz als ein Sinnbild der Widerwärtigkeiten aufgefaßt wissen wollte. Den Ägyptern, deren heiliger Nilschlüssel die Form eines Kreuzes zeigte, war es das Sinnbild der Fruchtbarkeit und des zukünftigen Lebens. Das in den Katakomben auf dem Kleide eines Totengräbers vorkommende 

welches in derselben Form auf der Brust des japanischen Götzen Kaca gefunden wurde, stammt nach der Ansicht Münters aus Indien und ist ein mystisches Zeichen, das auch in der Gestalt von vier aneinander gesetzten Beinen gebräuchlich war und Vierfuß (Fylfot) heißt. Die gewöhnlichste Form ist die dreiarmige, die seltenere das in einen Anker auslaufende und auf den Münzen der Kaiser Konstans und Konstantius ausgeprägte Ankerkreuz. In der Hauptsache unterscheiden wir 16 Arten von Kreuzen, nämlich das vorhin genannte Ankerkreuz, das aus vier gleichlangen Armen gebildete Andreaskreuz, das alttestamentliche (Tau, ägyptisches oder Antonius-) Kreuz ohne Oberarme, das in seinen Schenkeln gleiche griechische Kreuz, das die

Gestalt des Kreuzesstammes verbildlichende lateinische Kreuz, das aus dem Andreas- und griechischen Kreuz zusammengesetzte Doppelkreuz und das die Form eines Y habende Gabel- oder Schächerkreuz, dem sodann das statt des Oberarmes mit einem Henkel oder Ohr versehene Henkelkreuz, das breit-endigende Johanniter- oder Maltheserkreuz, das Kleeblattkreuz, das Krückenkreuz, das mit zwei langen Querarmen ausgestattete, mit dem s. g. Patriarchenkreuz leicht zu verwechselnde lothringische Kreuz, das in seinen drei Querarmen nicht gleich lange päpstliche Kreuz, das Kardinal- (Patriarchenkreuz) Kreuz, das einem vierstrahligen Stern gleichende Sternkreuz und das an seinen vier Armen die Kreuzform zeigende Wiederkreuz.

Ein sehr wichtiges Symbol ist das Schiff, welches Clemens von Alexandrien den Christen empfiehlt und die Kirche bedeutet. Von den Römern auf das öffentliche Wohl bezogen, symbolisiert das Schiff das Hineilen zum Ziele des Lebens, zur Ewigkeit, wenn es nicht, wie auf dem Fischerringe der Päpste, an das Fahrzeug Petri erinnern soll. Auch unter dem Bilde der Arche haben wir nach Firmilianus von Caesarea die Kirche zu begreifen, die in diesem Falle dem Schiffe sinnbildlich gleichsteht.

Nur ganz vereinzelt kommt auf den Denkmälern des christlichen Altertums der Kelch vor. Mit der Hostie und zwei Fackeln vereint, war der Kelch im Orient das Zeichen der Johannes besonders verehrenden Tempelherren, im Mittelalter einerseits das Symbol des Priestertums, andererseits das Sinnbild unschuldigen Leidens.

Noch weniger finden wir den Fels an sich als Sinnbild Christi dargestellt, während der Fels, aus dem Moses Wasser schlägt, in Wand- und Deckengemälden öfter abgebildet erscheint.

Ein geradezu geschmackloses Symbol ist das Faß, das als Zeichen der ehelichen oder kirchlichen Eintracht sowohl im Coemeterio der heiligen Agnes, als im Coemeterio Priscillae, hier von zwei Ochsen, dort von acht Männern gezogen, angebracht wurde, ja sogar inmitten von zwei Tauben und mit dem Monogramm Christi gezeichnet, sich abgebildet erhalten hat.

In die Reihe der christlichen Sinnbilder gehört ferner die aus allerlei Laubwerk bestehende Krone (Kranz), deren im Neuen Testamente als Krone der Gerechtigkeit, der Ehre und des Lebens Erwähnung geschieht. Als Dornenkrone zum Zeichen des Leidens unseres Heilands oder zum Symbol des siegreichen Märtyrertums werdend, wurde sie von den Priestern des Altertums als äußeres Merkmal ihrer Würde getragen und den Siegern im Wettkampf von den Preisrichtern verliehen.

Heidnischen Ursprungs wie die Krone ist die goldene Eier Apollos. In den Gemälden der Katakomben ruhet sie in der Hand des auf das Christentum gedeuteten Orpheus. Als Mittel die Leidenschaften zu zähmen und den rohen Menschen für die Bildung empfänglich zu machen, war sie den Christen zugleich das Symbol des durch Lobpreisungen Gottes geheiligten Kirchendienstes.

Das auf Grabsteinen mehrfach vorkommende Haus bedeutet immer die Kirche als Haus Gottes, das die in der Welt zerstreute Gemeinde Christi bewohnt, und Chrysostomus nennt die Kirche ein von den Seelen der Menschen errichtetes Gebäude. Obgleich das Gleichnis von dem Turm, nach dem die Kirche ein aus dem Wasser emporsteigender Turm genannt wird, den alten Christen sehr geläufig gewesen zu sein scheint, ist nichts destoweniger der Turm unter den christlichen Symbolen nirgends anzutreffen.

Häufig dahingegen ist der siebenarmige Leuchter der Stiftshütte und des Tempels Salomonis, wie ihn ein Relief am Triumphbogen des Titus veranschaulicht, unter den christlichen Sinnbildern zu finden. Namentlich ist

daselbe aber auf Grablampen mit Bezug auf die Worte Christi: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh. 8, 12) angebracht; auch in der Offenbarung Johannes (1,12) wird von sieben goldenen Leuchtern gesprochen, welche der Seher erblickte und welche die sieben Gemeinden vorstellen.

Das schon im Altertum auf die heilige Dreizahl bezogene Dreieck als Symbol der christlichen Kirche erklärt sich von selbst. Bei den Ägyptern ist die Grundlinie des Dreiecks die Göttin Isis, die daselbe in zwei gleiche Rechtecke teilende Vertikale Osiris und die Seitenlinien auf beiden Seiten Horus, der Sohn der Isis und des Osiris, wohingegen die Pythagoräer in ihrem arithmetischen und geometrischen System unter der Dreizahl und dem Dreieck die Göttin Minerva begriffen und das in sechs rechtwinkelige Dreiecke oder Elemente zerlegte Dreieck Athene Tritogenia nannten. Sonst aber bedeutet das Dreieck oder drei in einander geschlungene Kreise in der christlichen Kunst die Dreieinigkeit, die, wie wir gesehen haben, symbolisch auch das Kleeblatt versinnlicht.

Was endlich die menschliche Gestalt anbetrifft, welche bei den Griechen und Römern als stützende Karyatiden diente und in der Kunst des 16, 17. und 18. Jahrhunderts in ganz gleichem Sinne verwendet wurde, so war die Nachbildung derselben aus Furcht vor Abgötterei den ersten Christen so streng untersagt, daß Künstler nur dann zur Taufe zugelassen wurden, wenn sie feierlichst erklärten, sich der Darstellung von Menschen enthalten zu wollen.

Der Widerwille gegen menschliche Darstellungen schwand indessen schon gegen Ende des 4. Jahrhunderts dahin, wiewohl Bischoff Epiphanius auf seiner Reise durch Anablata in Palästina den mit menschlichen Figuren geschmückten Thürvorhang zerriß und den Kirchenvorstehern den Rat gab, in die Fugen des Gemäldes „die Leiche eines Armen hineinzuwickeln und zu begraben“, während im Gegensatz hierzu Gregorius B. v. Nyssa in seiner Lobrede auf den heiligen Theodorus die Darstellungen der Heldenthaten des Märtyrers in der ihm zu Ehren errichteten Kirche als erhebende und sprechende Wandgemälde preist und Erzbischoff Basilius von Caesarea die berühmten Maler seiner Zeit auffordert, die Thaten des heiligen Barlaam durch die Kunst zu verherrlichen und deutlich zu machen.

Das ganze Mittelalter hindurch waren es vornehmlich die Gestalten des Adam und der Eva, welche auf die durch sie in die Welt gekommene Sünde bezogen, an den Portalen und anderen Teilen der Kirchen angebracht wurden und also sinnbildliche Bedeutung hatten.

